

Paradeaufstellung im Ludwigsburger Schloßhof: Jahrhundertfeier des Ulanenregiments König Wilhelm I. 1909.

## Wolfgang Läßle Die Ludwigsburger Garnison – Eine Ära ging zu Ende

*O Ludwigsburg, du edle Stadt,  
wo es so viel Soldaten hat,  
Artillerie, Infanterie  
und zweierlei Cavallerie ...*

Friedrich Theodor Vischer

In der jüngsten Vergangenheit führten die politischen Veränderungen in Europa und die deutsche Vereinigung zu umfassenden Truppenreduzierungen, in deren Folge auch Ludwigsburg als Militärstandort aufgegeben werden mußte.

Ludwigsburg – das einstige *schwäbische Potsdam* – war lange Zeit eine der bedeutendsten und größten deutschen Garnisonen. Bis vor kurzem beherbergte die Stadt noch zahlreiche Soldaten. Am 6. Mai 1994 verabschiedete sich die Bundeswehr mit einem Großen Zapfenstreich auf dem historischen Marktplatz von Ludwigsburg. Zuvor hatte der Bundesminister der Verteidigung, Volker Rühe, auf dem Arsenalplatz eine Gedenktafel zur Erinnerung an die im Laufe der Zeit in Ludwigsburg stationierten Sol-

daten enthüllt. Eine militärische Tradition, die vor über 250 Jahren begonnen und diese Stadt im Laufe ihrer Geschichte wesentlich geprägt hat, ging an diesem Tage zu Ende.

Stadt und Schloß verdanken ihre Existenz einer Fürstenlaune. Im Jahre 1704 legte Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg (1693–1733) den Grundstein zu einem Jagd- und Lusthaus, das die Keimzelle zum größten Barockschloß in Deutschland und für eine dazugehörige, planmäßig angelegte Stadt werden sollte. Fünf Jahre später rief der Herzog unter Zusicherung namhafter Privilegien erstmals Menschen aus dem ganzen Land zur Gründung der noch fehlenden Ansiedlung herbei, die dann 1718 die Stadtrechte erhielt und zur Residenz sowie – neben Stuttgart und Tübingen – zur dritten Hauptstadt des Herzogtums bestimmt wurde. Nach weiteren sechs Jahren erhob der Herzog anstelle von Stuttgart die junge Stadt *zur alleinigen und beständigen Residenz*.

Ludwigsburg war von Anfang an eng mit dem Militär verbunden. Mit den breiten Straßen und den weiten Plätzen waren für eine Garnison günstige Voraussetzungen gegeben. Die Reichssturmflagge im 1718 verliehenen Stadtwappen, Zeichen des historischen Vorstritt- und Bannerrechts des schwäbischen Stammes, weist symbolisch auf die stets enge Verbindung der Stadt mit dem Militär hin.

Auf den Glanz prunkvoll uniformierter Soldaten als Attribut seines Hofstaates konnte und wollte der prachtliebende absolutistische Landesfürst nicht verzichten. So liegt es nahe, daß die erste Truppe in Ludwigsburg die herzogliche Leibgarde war. Kasernen gab es damals in Ludwigsburg noch nicht. Üblich war es, das Militär bei der Bevölkerung, auch in den umliegenden Ortschaften, einzuquartieren. Nach dem Tode des Stadtgründers im Jahre 1733 verlegte sein Nachfolger, Herzog Karl Alexander (1733–1737), den Hof und die Kanzleien wieder nach Stuttgart. Für Ludwigsburg war dies ein schwerer Schlag, war die Stadt doch vollständig vom Hof und der herzoglichen Gunst abhängig. Als Ersatz entschädigte Karl Alexander – neben der Ansiedlung von Manufakturen, die jedoch bald wieder eingingen – die Ludwigsburger mit einer Garnison für sein stehendes Heer.

1736 wurde das Jägerhaus im Tal zu einer Kaserne, der Talkaserne, später auch Lochkaserne genannt, ausgebaut. Mit dieser ältesten Kaserne wurde die Entwicklung Ludwigsburg als Garnisonstadt ein-

geleitet. Seit diesem Zeitpunkt beherbergte die Stadt ununterbrochen Soldaten. Im Jahre 1744 lagen von den württembergischen Landes- und den schwäbischen Kreistruppen, die zusammen rund 2400 Mann stark waren, knapp tausend in Ludwigsburg.

In dem 1752 mit Frankreich abgeschlossenen Subsidienvertrag verpflichtete sich Herzog Karl Eugen (1744–1793), fünf Infanterie-Regimenter mit je 1200 Mann aufzustellen. Von diesem Zeitpunkt an hielt der Herzog, der eine ausgesprochene Vorliebe für das Militärwesen hatte, zu seiner *Unterhaltung* alljährlich zwischen Ludwigsburg und Oßweil bzw. Pflugfelden *Lustcampements* ab, an denen jeweils einige tausend Soldaten teilnahmen. Mit den Subsidien-Regimentern zog er, ohne jedoch militärische Erfolge erzielen zu können, in den Siebenjährigen Krieg (1756–1763). Eingesetzt war auch das 1716 als Regiment Alt-Württemberg gegründete Infanterie-Regiment «von Roman», das von allen in Ludwigsburg vertretenen Regimentern am engsten mit der Stadt verbunden war. Aus diesem Regiment ging dann später das Infanterie-Regiment Alt-Württemberg (3. Württembergische) Nr. 121 hervor.

*«Soldatenspielerei» Herzog Karl Eugens legte Fundament für die Hauptgarnison Württembergs*

Herzog Karl Eugen machte Ludwigsburg wieder zu einer Stätte fürstlicher Prachtentfaltung und erhob 1764 die Stadt zu seiner alleinigen Residenz. Zahlreiche Bauten stammen aus dieser Zeit. Bereits 1758



*Die erste Ludwigsburger Kaserne, die Tal- oder Lochkaserne (unten), um 1860. Auf dem Kasernenhof sieht man exerzierende Soldaten. Links oben der Marktplatz der Stadt Ludwigsburg mit den sich gegenüberstehenden Kirchen der großen Konfessionen.*

war mit dem Bau der Stadtmauer, der Stadttore und der Torhäuser begonnen worden. Die Stadtmauer sollte auch dazu dienen, die damals häufige Fahnenflucht der überwiegend zum Militär gepreßten Soldaten zu verhindern.

Wolfgang Amadeus Mozart und sein Vater Leopold besuchten 1763 die Stadt, wo sie Augenzeugen der «Soldatenspielerei» des Herzogs wurden. Leopold Mozart schrieb damals in einem Brief: *Ludwigsburg ist ein ganz besonderer Ort. Es ist eine Stadt. (...) Wenn sie ausspeyen, so speyen sie einem officier in die tasche oder einem Soldaten in die Patronentasche. Si hören ohne Unterlaß auf der Gasse nichts als halt! Marche! schwenkt euch! Sie sehen nichts als Waffen, trommeln und Kriegsgeräthe.*

Der Ludwigstadt (Altstadt) wurde seit 1759/60 ein neuer Stadtteil, die Karlstadt, in südlicher Richtung angegliedert. Mehrere Kasernen sowie sonstige militärische Gebäude und Anlagen entstanden, u. a. das Arsenal. Damals wurde die Grundlage für die Entwicklung Ludwigsburgs zur Hauptgarnison Württembergs geschaffen. Als alleinige Residenz und als größte Garnison des Landes konkurrierte Ludwigsburg schon bald mit Stuttgart. Residenz und Garnison bestimmten das Leben in der Stadt. Von den im Jahre 1773 in Ludwigsburg ansässigen mehr als 11 000 Einwohnern gehörte mehr als die Hälfte der Garnison an. Damals waren alle militärischen Dienstgrade und Waffengattungen in Ludwigsburg vertreten.

Als Herzog Karl Eugen aber dann 1775 unversehens seine Residenz nach Stuttgart zurückverlegte, traf dies Ludwigsburg wiederum empfindlich; außerdem wurden mehrere Regimenter abgezogen und in Stuttgart stationiert. Die Garnison bestand jetzt nur noch aus rund 2400 Mann. Ludwigsburg wurde *durch Abzug des Hofes und eines Teils vom Militär sehr verödet*, so der Dichter Justinus Kerner (1786–1862) über den damaligen Zustand seiner Vaterstadt, die nur noch ungefähr 5500 Einwohner hatte.

1787 marschierte das in Ludwigsburg aufgestellte «Kapregiment» aus. Dem scheidenden Regiment widmete der Musiker und Dichter Christian Friedrich Daniel Schubart (1739–1791), der damals auf dem Hohenasperg als Gefangener des Herzogs schmachtete, das bekannte Kaplied. Das von Herzog Karl Eugen an Holland verkaufte Regiment wurde fern der Heimat nahezu vollständig aufgerieben.

*16 000 Württemberger zogen mit Napoleon nach Moskau*

In den napoleonischen Kriegen nahmen württembergische Truppen zunächst im Bündnis mit Österreich an den Kämpfen gegen Frankreich teil. Seit



*Das vierte Reiter-Regiment, um 1840.*

*Dragoner-Regiment Königin Olga (1. Württ). Nr. 25 in Paradeuniform, um 1890.*



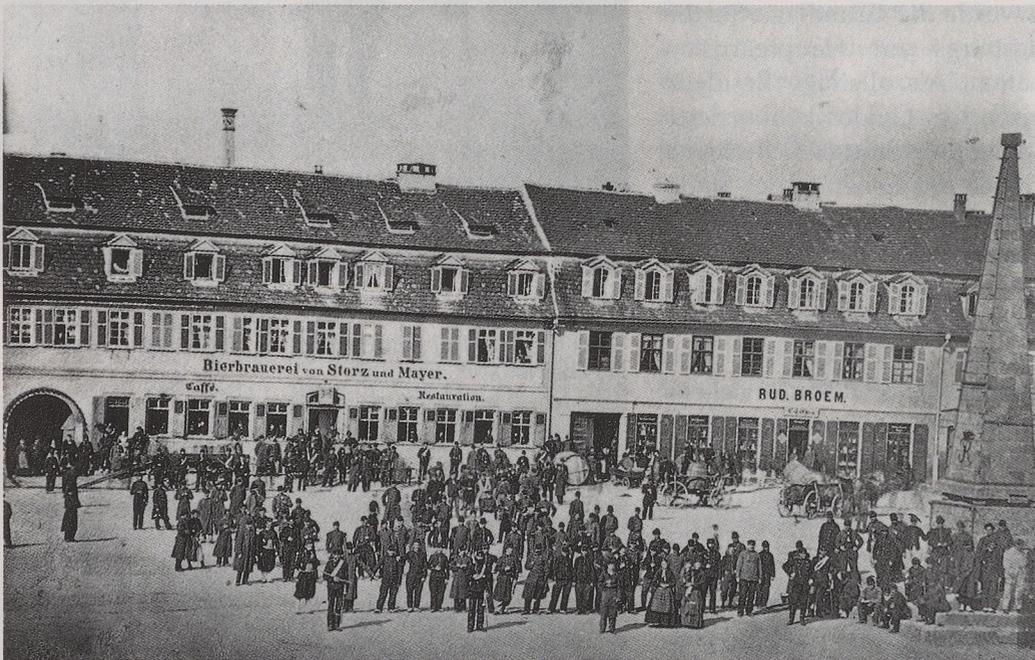
1800 bekam auch Ludwigsburg die Last des Krieges durch Einquartierungen sowie durch zahlreiche Durchmärsche fremder Truppen zu spüren. Seit 1805 stand Württemberg gezwungenermaßen an der Seite Frankreichs gegen den ehemaligen Verbündeten Österreich. Vorausgegangen war der von Napoleon im Herbst 1805 von Kurfürst – seit 1806 König – Friedrich (1797–1816) erpreßte Bündnisvertrag, der im Ludwigsburger Schloß zustande gekommen war.

Um den Durchmarsch französischer Soldaten durch die Stadt zu verhindern, wurde die sogenannte «Franzosenstraße» – die jetzige Martin-Luther-Straße – angelegt. Die Ludwigsburger Garnison wurde verstärkt. In großer Zahl entstanden damals weitere Kasernen und sonstige militärische Einrichtungen: Reiterkasernen am Karlsplatz und an der Wilhelmstraße, Gewehrfabrik, Geschützgießerei u. a.

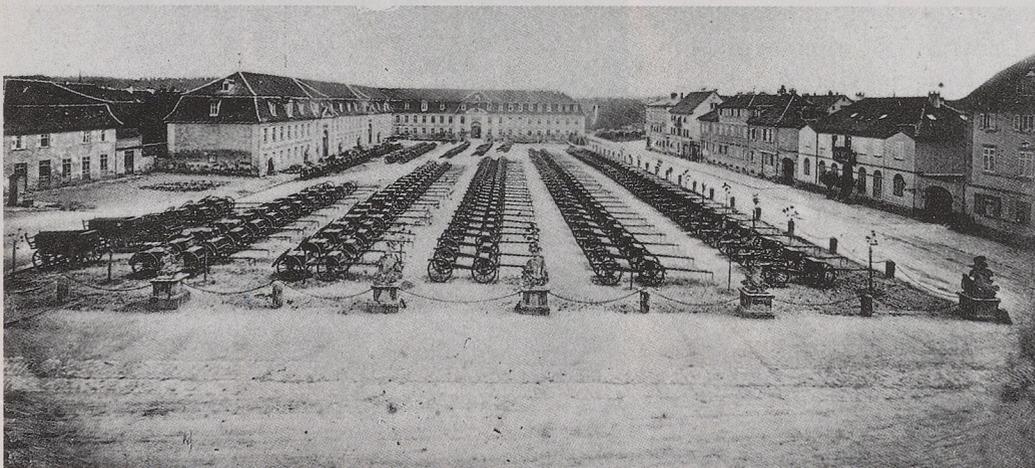
Die schwersten Verluste, die Württemberg unter Napoleon erleiden mußte, waren die des Rußlandfeldzuges von 1812. Rund 16000 Württemberger zogen mit Napoleon nach Rußland, von denen nur noch wenige hundert Mann in die Heimat zurückkehrten. Für den Feldzug gegen Rußland war das württembergische Heer zum größten Teil in Ludwigsburg aufgestellt worden. Die Stadt glied in jenen Tagen einem riesigen Heerlager.

Im Frühjahr 1813 rückte eine neu aufgestellte Armee in Ludwigsburg aus auf Napoleons Seite ins Feld. Die Württemberger hatten in diesem Feldzug wieder schwere Verluste. Noch war Württemberg an die Einhaltung seiner Verträge mit Frankreich gebunden, doch begeisterten sich, wie überall in Deutschland, auch die Württemberger für den Freiheitskampf gegen Napoleon.

Nach dem Rückzug Napoleons über den Rhein,



*Französische Kriegsgefangene auf dem Ludwigsburger Karlsplatz, März 1871.*



*Erbeutete französische Kanonen auf dem Ludwigsburger Arsenalplatz, Frühjahr 1871.*

Das Dragoner-Regiment Königin Olga (1. Württ.) Nr. 25 in der Wilhelmstraße, 1913. Rechts die Standarte des Regiments. Links die Ludwigsburger Kanzleikaserne.



Ende 1813, trat König Friedrich schließlich an die Seite der Verbündeten Preußen, Rußland und Österreich. Württembergische Truppen zogen nunmehr gegen Frankreich. Wieder erlebte Ludwigsburg Durchmärsche fremder Soldaten.

Ludwigsburg war in diesen Kriegsjahren auch ein Sammelplatz für die württembergischen Verwundeten, die zeitweise alle Kasernen und Spitäler in der Stadt belegten und durch Seuchen, auch unter der Ludwigsburger Bevölkerung, große Opfer forderten.

*Wilhelm I. machte aus Ludwigsburg eine Soldatenstadt und den Hauptwaffenplatz des Landes*

Mit dem Tod König Friedrichs im Jahre 1816 verlor Ludwigsburg endgültig den Charakter als Hof- und Residenzstadt. Sein Nachfolger wurde sein Sohn, König Wilhelm I., der Ludwigsburg zum Hauptwaffenplatz des Landes und zur ausgesprochenen Soldatenstadt machte. König Wilhelms Regierungsantritt fiel mit dem Eintritt des württembergischen Heeres in die Kriegsverfassung des Deutschen Bundes zusammen. Durch die Neuordnung des Heeres im Jahre 1817 wurde dann schließlich die Grundlage für die im großen und ganzen bis zum Ende der württembergischen Armee bestehende Heeres-einteilung geschaffen. Nach dieser Heeresorganisation hatte das württembergische Militär rund 7000 Mann, von denen ungefähr 3000, nämlich zwei Rei-

ter-, zwei Infanterie-Regimenter, die gesamte Artillerie sowie der Generalquartiermeisterstab mit der Pionierkompanie, in Ludwigsburg lagen. In den 1820er Jahren gehörte ein Drittel der Ludwigsburger Einwohner dem Militär an. Ein zeitgenössischer Bericht liefert ein Bild über die damaligen Verhältnisse: *Die Stadt macht den Eindruck eines Kleides, das für den Körper, den es bedecken soll, viel zu weit ist. Ludwigsburg ist eine Soldatenstadt wie Potsdam, nur in Taschenformat. Das bürgerliche Element ist daselbst nur sehr schwach vertreten. Die Stadt gleicht einem Lager, in welchem die Zelte zu Häusern erstarrt sind. Außer Militär sieht man in den breiten, mit der Größe der Häuser in schreiendem Verhältnisse stehenden Straßen zu gewissen Tagesstunden nicht einen einzigen Civilmenschen; die paar Tausend Einwohner, die nicht dem Militärstande angehören, verlieren sich in der weitläufigen Stadt über die Gebühr.*

Bereits 1820 hatte König Wilhelm I. in Ludwigsburg eine «Offizier-Bildungs-Anstalt», später Kriegsschule genannt, gegründet. Aus ihr gingen so tüchtige Offiziere hervor wie der General der Kavallerie Graf Ferdinand von Zeppelin (1838–1917), der Erfinder des nach ihm benannten Luftschiffes. Nach Auflösung der Schule, 1874, wurden die württembergischen Offizieranwärter an den preußischen Kadettenhäusern ausgebildet.

Bereits 1817 ließ König Wilhelm I. den «Kleinen Exerzierplatz» an der Stuttgarter Straße anlegen. Neben diesem Exerzierplatz übte das Militär frei-

lich auch auf den Kasernenhöfen, den zahlreichen Plätzen in der Stadt, dem «Militärturnplatz» sowie auf dem «Polygon» am Fuße des Hohenaspergs. Außerdem standen der Garnison seit 1830 der «Große Exerzierplatz» südlich von Ludwigsburg, der im Laufe der Zeit noch wesentlich vergrößert wurde, und der 1862 bei Eglosheim angelegte Exerzierplatz zu Verfügung. Das südwestlich von Ludwigsburg gelegene «Lange Feld» war bevorzugtes Manövergelände.

Am Westende der heutigen Friedrichstraße befand sich der 1821 eingerichtete Militärschießplatz, der später aus Sicherheitsgründen auf den «Großen Exe» verlegt wurde. Seit 1871 fanden die Schießübungen dann auf dem Schießplatz bei Poppenweiler statt. Der Schießplatz im Osterholzwald wurde um 1895 angelegt. Eine «Militär-Schwimmanstalt» besaß die Garnison spätestens seit den 1860er Jahren am Neckar bei Neckarweiningen. Die Artillerie, die ursprünglich in der Nähe der Garnisonstadt übte, führte ihre Schießausbildung später bei Schwäbisch Gmünd durch, danach längere Zeit in Griesheim bei Darmstadt.

*Zeughaus, Kasernen und Lazarette  
für das XIII. Württembergische Armeekorps*

Angeregt vor allem durch die Französische Revolution des Jahres 1830, machten sich auch in Deutschland bestimmte demokratische Kreise dafür stark, die deutschen Bundesstaaten zu einer Republik zu vereinen. In diesem Zusammenhang stand auch die «Ludwigsburger Militärverschwörung» in den Jah-

ren 1831 bis 1833. Jedoch: Als in Ludwigsburg die Nachricht vom Mißlingen des «Frankfurter Hauptwachensturms» eintraf, war der geplante Aufstand fehlgeschlagen. Die Revolutionsjahre 1848/49 gingen zwar auch in Ludwigsburg nicht ohne Tumulte beim Militär vorbei, größere Ausschreitungen konnten aber verhindert werden.

Im Krieg von 1866 – Preußen gegen Österreich – standen die Württemberger im Verband des VIII. deutschen Bundesarmeekorps als Königlich Württembergische Felddivision an der Seite Österreichs gegen Preußen. Nach dem für Österreich und seine Verbündeten verlorenen Krieg schloß Württemberg mit Preußen ein Schutz- und Trutzbündnis ab. Das Heer wurde nach preußischem Vorbild gegliedert und bewaffnet. Noch während des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71 kam es zu einer Militärkonvention mit Preußen, was die Einfügung der württembergischen Truppen in das deutsche Reichsheer als XIII. Königlich Württembergisches Armeekorps mit sich brachte. In diesem Krieg glich Ludwigsburg wieder einem großen Militärlager. Danach wurde das württembergische Armeekorps weiter ausgebaut, die Ludwigsburger Garnison wuchs auf 5000 bis 6000 Soldaten an. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs entstanden zahlreiche Kasernen und sonstige militärische Einrichtungen, vor allem auf dem Areal ostwärts der Stuttgarter und südlich der Schorndorfer Straße, das zum eigentlichen «Kasernenviertel» der Stadt wurde: Proviant- und Bekleidungsamt, Garnisonslazarett, Infanterie-, Artillerie-, Reiter- und Trainkasernen, das Zeughaus an der Mathildenstraße u. v. m.



*Dragoner bei ihren  
Übungen auf dem  
Kleinen Exerzierplatz  
in Ludwigsburg.  
Im Hintergrund das  
Proviantamt,  
um 1910.*

«Wo das Militär sich so großartig ausbreitet,  
kann der Bürgersmann nimmermehr leben»

Eine wichtige Rolle im geselligen und außerdienstlichen Leben der Soldaten spielten die heimeligen Gastwirtschaften, von denen es schon zu herzoglicher Zeit über hundert gegeben haben soll. Das Adreßbuch von 1869 weist noch über neunzig Wirtschaften auf. Für die Offiziere waren dann nach 1871 Offizierskasinos, sog. «Offiziersspeiseanstalten», nach preußischem Vorbild aufgekommen.

Als Soldatenstadt war Ludwigsburg teilweise auch in Verruf gekommen, herrschte doch im Land die Meinung: *Wo das Militär sich so großartig ausbreitet, kann der Bürgersmann nimmermehr leben.* Es liegt auf der Hand, daß die Garnison auch Probleme mit sich brachte. Beispielsweise gehörten Schlägereien und Wirtshausraufereien zwischen Zivilisten und Soldaten auch zum militärischen Alltag. Des öfteren mußte zur Aufrechterhaltung der *militärischen Zucht und Ordnung* für Soldaten der Besuch bestimmter Wirtshäuser verboten werden.

Trotz aller größeren und kleineren Probleme mit der Garnison vermeldet die Ludwigsburger Oberamtsbeschreibung von 1859 an sich Beruhigendes: *Was die sittlichen Verhältnisse der Stadtbewohner betrifft, so verläugnen sich zwar nicht die Einwirkungen des hier garnisionierenden Militärs und des immer reger werdenden Gewerbebetriebs; gleichwohl fällt in dieser Beziehung eine Vergleichung mit andern ähnlichen Städten nicht zum Nachteil für Ludwigsburg aus.* Dies dürfte sich auch in den folgenden Jahrzehnten nicht wesentlich geändert haben. Im allgemeinen war das Verhältnis zwischen der Garnison und der Ludwigsburger Einwohnerschaft ungetrübt. Freilich, die stadtplanerischen Entfaltungsmöglichkeiten auf der ohnehin kleinen Stadtgemarkung waren wegen der starken Massierung von Kasernen seit eh und je stark eingeschränkt.

Für die negativen Begleiterscheinungen der Garnison entschädigten Paraden, Wachablösungen, militärische Feierlichkeiten u. ä., besonders aber die Militärmusik, die stets alle Bevölkerungsschichten anzog. Die Ludwigsburger Regimenter besaßen zum Teil hervorragende Kapellen und Trompeterkorps, die auch bei «zivilen» Veranstaltungen auftraten und häufig Konzerte boten. Bei allen größeren Festlichkeiten des Militärs waren die städtischen Honoratioren eingeladen und immer gern gesehene Gäste. Der Ludwigsburger Stadtchronist Christian Belschner (1854–1948) liefert hierzu folgendes Stimmungsbild über die 1880er Jahre: *In dieser Zeit, da die Truppenzahl des hiesigen Standortes 5000 bis 6000 Mann betrug, bot die Stadt ein sehr belebtes Bild. Wenn die Soldaten unter*



Jahrhundertfeier des Dragoner-Regiments Königin Olga. Kaiser Wilhelm II. und König Wilhelm II. von Württemberg beim Abschreiten der Ehrenformation im mittleren Schloßhof, 1913.

*Trommelwirbel, mit Musik und Gesang durch die Stadt zogen, oder wenn gar ein abendlicher Zapfenstreich zum Schloß lockte, freute sich jung und alt über die Soldaten. Kamen dann vollends Tage, an denen der hochbetagte Kaiser Wilhelm I. oder Kronprinz Friedrich zur Heerschau auf dem Langen Feld eintraf, so waren das immer Höhepunkte im Leben der Ludwigsburger.*

Im Jahre 1876 stellte König Karl von Württemberg (1864–1891) dem deutschen Kaiser zum ersten Male das XIII. (K. Württ.) Armeekorps bei einer Parade auf dem Gelände bei Pflugfelden vor. An diese Paraden auf dem Langen Feld, bei denen Kaiser Wilhelm I. und der spätere Kaiser Friedrich III. mehrmals über die württembergischen Truppen Heerschau hielten, erinnert noch der sogenannte Kaiserstein beim Römerhügel. Weitere Höhepunkte waren die Besuche Kaiser Wilhelms II. sowie der Könige von Bayern und Sachsen bei «ihren» Ludwigsburger Regimentern. Mit Recht wurde diese Stadt als das *schwäbische Potsdam* bezeichnet, waren doch nahezu alle württembergischen Truppenteile, bedingt durch den von Zeit zu Zeit stattfindenden Garnisonswechsel, irgendwann einmal hier stationiert.

*Infanteristen, Kavalleristen, Trainsoldaten, Artilleristen – militärischer Alltag im «schwäbischen Potsdam»*

Ludwigsburg galt aber nicht nur wegen der vielen Soldaten als «schwäbisches Potsdam» – zeitweise waren über die Hälfte der Einwohner Soldaten –, sondern auch wegen der großen wirtschaftlichen Bedeutung des Militärs für das örtliche Gewerbeleben. Viele Arbeiten und Materiallieferungen wurden nämlich an hiesige Handwerker und Händler vergeben. Landauf und landab hieß es früher: Ludwigsburg lebe nur von Soldaten. Die Besitzer vieler



Feldartillerie auf dem Großen Exerzierplatz bei Ludwigsburg, um 1910.



Militärschmiede in einer Ludwigsburger Kaserne während des Ersten Weltkriegs.



Mannschaftsstube in der Trainkaserne an der Königsallee, um 1910.

Handwerksbetriebe, zahlreicher kleiner Geschäfte und Gastwirtschaften, Weißnäherinnen, Wäscherinnen, Bäcker, Schuster, Militärdienst-Versicherungsagenten, Photographen, die sich auf die Ablichtung von Soldaten spezialisiert hatten, Militäreffekthändler und Uniformschneider – sie alle lebten mehr oder weniger gut von den Soldaten. Ihre Dienstleistungen waren auf die Bedürfnisse der Soldaten zugeschnitten, mit deren Geld bestritten sie ihren Lebensunterhalt.

Ludwigsburg war seit der Reichsgründung nach Ulm die zweitgrößte Garnison in Württemberg; 1875 hatte sie mit rund 4000 Mann einen Anteil von knapp 30 Prozent an der Gesamtbevölkerung. Ludwigsburg lag somit vor Ulm, dessen Garnison damals mit etwas mehr als 5000 Soldaten nur ca. 17 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachte. Die Garnison zog auch zahlreiche Familienmitglieder der Soldaten nach sich. Ein häufiges Scherzwort war: *In Ludwigsburg ist jeder dritte Mann ein Soldat.*

Täglich sah man Infanteristen, Kavalleristen, Artilleristen, Trainsoldaten usw. beim Exerzieren oder beim Ausmarsch zu Schieß-, Felddienst- und größeren Gefechtsübungen. Kompanien, Eskadronen und Batterien zogen in ihren bis zum Ersten Weltkrieg noch bunten Uniformen durch die Straßen, häufig auch mit klingendem Spiel. Das ratternde Getöse der Geschütze und Bagagewagen, das Geklapper von Pferdehufen, das Wiehern und Schnauben der Rösser, der in den Straßen, Gassen und auf den Plätzen widerhallende Gleichschritt der schweren Soldatenstiefel, die zackigen militärischen Kommandos, die geblasenen oder geschlagenen Zapfenstreichsignale – all das war den Ludwigsburgern schon von Kindesbeinen an bestens vertraut.

Manches militärische Spektakel fand statt, wobei die schier unzähligen Aufmärsche und Paraden sicherlich dominierten. Vor dem Ersten Weltkrieg bestand die Garnison im wesentlichen aus einem Infanterie-Regiment (Nr. 121), zwei Kavallerie-Regimentern (Ulanen-Rgt. 20, Dragoner-Rgt. 25), zwei Feldartillerie-Regimentern (Nr. 29 und 65) und einem Train-Bataillon (Nr. 13). Außerdem gab es noch drei Brigadestäbe (52. Infanterie-, 27. Kavallerie-, 26. Feldartillerie-Brigade) sowie zahlreiche militärische Dienststellen wie Train- und Artilleriedepot, Bekleidungsamt, Bezirkskommando, Proviantamt, zwei Militärbauämter, Garnisonverwaltung.

#### Kriegsfreiwillige – Reichswehr – Wehrmacht

«Feldgrau» nahmen die Truppenteile dann am Ersten Weltkrieg teil. Neue Formationen entstanden. Tausend und abertausend Reservisten, Landwehr-

und Landsturmänner sowie Kriegsfreiwillige bevölkerten im Laufe des Krieges die Stadt. Schon bald waren die Lazarette überfüllt. Auf dem Gelände der heutigen Hirschbergsiedlung, im Ludwigsburger Stadtteil Eglosheim, damals Exerzierplatz, wurde bereits 1914/15 ein Kriegsgefangenenlager errichtet. Von 1918 bis 1920 diente dieses Barackenlager rund 18000 deutschen Soldaten als Durchgangslager vor ihrer Entlassung. Nach dem politischen und militärischen Zusammenbruch des Deutschen Kaiserreichs Ende 1918 kehrten die Truppen aus dem Feld zurück und zogen unter dem Jubel der Ludwigsburger Bevölkerung in voller Ordnung in ihre alte Garnisonstadt ein.

Der Versailler Vertrag mit seinem Verbot der allgemeinen Wehrpflicht und dem Truppenabbau auf 100000 Mann brachte dann einen grundlegenden Wandel für die Stadt. Viele militärische Gebäude standen nun leer. Teilweise wurden sie jetzt von Behörden belegt und als Wohnungen oder Fabrikgebäude verwendet. Bestand die Garnison 1914 noch aus 5000 bis 6000 Mann, so gab es nunmehr nur noch rund 1500 Soldaten. Dennoch war Ludwigsburg eine der größten Garnisonen der neuen Reichswehr. Nicht alle Truppenteile in Ludwigsburg waren württembergische, auch badische und hessische Formationen waren aufgrund des Versailler Vertrages aus der entmilitarisierten 50-km-Zone am Rhein nach Ludwigsburg verlegt worden. Württemberg besaß jetzt nur noch ein Infanterie-Regiment (IR13), das größtenteils in Ludwigsburg lag. Außerdem befanden sich hier u. a. Teile des Reiter-Regiments 18 und des Artillerie-Regiments 5.

Mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahre 1935 veränderten sich dann wiederum die militärischen Verhältnisse. Die Wehrmacht wurde aufgebaut, und schließlich wurde die Zahl der in Ludwigsburg stationierten Soldaten verdreifacht. Dies führte zum Bau weiterer Kasernen: Osterholz- bzw. Fromann-, Eberhard-Ludwig-, Flak- und Krabbenlochkaserne. Ludwigsburg wurde wieder zu einer der größten Garnisonen des Reichs. Zu Beginn des Jahres 1939 lagen folgende Truppenteile in der Stadt: der Divisionsstab der 25. Infanterie-Division, das Infanterie-Regiment 13, das Artillerie-Regiment 25, das Flak-Regiment 25, die Sanitätsabteilung 25 (Stab) mit einer Sanitätsstaffel, ein Wehrbezirkskommando, ein Heeresnebenzeugamt sowie ein Wehrkreisferdelazarett.

Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs waren die Ludwigsburger Soldaten zunächst am Westwall, später in Frankreich und im Osten eingesetzt. In die leeren Kasernen zogen Reserveverbände und Ersatztruppen ein. Teilweise hatten sie Kriegsgefangene aufzunehmen. Ludwigsburg gehört zu den wenigen Städten, die den zweiten Weltkrieg ohne große materielle Schäden überstanden haben. Gegen Kriegsende war es gelungen, weite Bereiche der Stadt zum Lazarettbezirk zu erklären. Am 21. April 1945 fiel Ludwigsburg kampflos in französische Hände; wenige Tage später wurde die Stadt von der US-Army übernommen. Nur wenige Soldaten aus Ludwigsburg hatten sie Kriegsende das Glück, sofort in ihre Heimat zurückkehren zu können; die meisten, sofern sie den Krieg überlebt hatten, befanden sich in Kriegsgefangenschaft.



*Trompeterkorps beim «Württembergischen Artilleristentag», mittlerer Schloßhof, Ludwigsburg 1936.*



Das Feldzeug-Bataillon 514 marschiert als erster Truppenteil der Bundeswehr in Ludwigsburg ein, 1956.



Vereidigung von Bundeswehrsoldaten in der Luitpoldkaserne, 1956.

### *Garnison der US-Army und der Bundeswehr – Käsernen und Kriegerdenkmäler bezeugen militärische Tradition*

Nach dem Zweiten Weltkrieg dienten die Ludwigsburger Käsernen als Unterkünfte für Heimatvertriebene und Flüchtlinge, als Lager für Internierte und Displaced Persons, u. a. also für ehemalige Zwangsarbeiter und Staatenlose. Ein Teil der militärischen Einrichtungen wurde von der US-Army bean-

sprucht, die Ludwigsburg zu einer bedeutenden amerikanischen Garnison machte; 1993 rückten die letzten US-Soldaten ab. In den übrigen Käsernen siedelten sich schon bald Behörden sowie Gewerbe- und Industriebetriebe an.

Im Jahre 1956 zog dann das Feldzeug-Bataillon 514 als erster Ludwigsburger Truppenteil der Bundeswehr in die Luitpoldkaserne ein. In den folgenden Jahrzehnten lagen im Wechsel zahlreiche Truppen-

teile der Bundeswehr in der Stadt, nämlich ein Luftlande-Versorgungsbataillon, ein Instandsetzungs-, ein Fernmelde- und ein Feldjägerbataillon, außerdem gab es u. a. ein Feldjägerschulungszentrum, ein Verteidigungskreiskommando, das Unterstützungskommando 5 und seit 1973 das Verteidigungsbezirkskommando 51, das Mitte April 1994 von der Ludwigsburger Jägerhof- in die Theodor-Heuss-Kaserne nach Stuttgart-Bad Cannstatt verlegt wurde. Heutzutage sind viele Kasernen und sonstige militärische Anlagen aus dem Ludwigsburger Stadtbild verschwunden, sie mußten Sanierungs- und städtebaulichen Maßnahmen weichen. Auf den freien Flächen entstanden Parkplätze, Kindergärten, Schulen, Einkaufszentren, Behörden- und Wohngebäude. In einige ehemalige militärische Gebäude sind Zivilbehörden eingezogen, andere wiederum dienen als Wohnunterkünfte für Asylbewerber.

Allerdings hat die Garnison Ludwigsburg im Laufe der Zeit zu viele Spuren hinterlassen, als daß sie jemals ausgelöscht werden könnten. Sie werden auch in Zukunft sichtbar bleiben und an die militärische Vergangenheit der Stadt erinnern. Die noch vorhandenen, zum Teil unter Denkmalschutz stehenden Kasernen und die zahlreichen Kriegerdenk- und Mahnmäler sind Zeugen einer langen militärischen Tradition. Generationen von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften verbrachten hier ihre Dienstzeit. Viele von ihnen fanden in Ludwigsburg eine Heimat. Für zahllose Soldaten war die Stadt aber auch die letzte Station vor dem Ausmarsch in den Krieg, aus dem sie nicht mehr zurückkehrten.

Hohe Militärs aus dem In- und Ausland – von dem Feldherrn Prinz Eugen von Savoyen (1663–1736) über den russischen General und Verteidiger Sewastopol im Krimkrieg von 1854 bis 1856, Eduard Graf von Tottleben (1818–1884), bis zu dem volkstümlichen Heerführer des Ersten Weltkriegs und preußischen Generalfeldmarschall August von Mackensen (1849–1945) – besuchten im Laufe der Zeit Ludwigsburg, das im übrigen auch selbst eine stattliche Reihe bedeutender militärischer Persönlichkeiten hervorbrachte. Genannt seien hier nur der Militärwissenschaftler und General Ferdinand Friedrich von Nicolai (1730–1814), der General, Reichsverkehrs-, Reichswehr- und Reichsinnenminister Dr. Ing. Wilhelm Groener (1867–1939) und der am Putsch gegen Hitler am 20. Juli 1944 beteiligte Oberstleutnant d. R. Dr. Caesar von Hofacker. 1896 als Sohn eines Offiziers in Ludwigsburg geboren, war Hofacker – übrigens ein Nachkomme Neidhardt von Gneisenaus und ein Vetter von Claus Schenk Graf von Stauffenberg – führender Kopf ei-

ner Gruppe oppositioneller Offiziere gegen das NS-Regime. Ende 1944 wurde er hingerichtet.

Für viele ehemalige Ludwigsburger Soldaten gilt das, was ein alter Olga-Dräger in seinen Erinnerungen festgehalten hat: *Wir Soldaten waren eng, unauflöslich mit Ludwigsburg verbunden. (...) Es war eine Stadt für Soldaten und von Soldaten. (...) Es war eben unser Ludwigsburg.*



*Flakpanzer der US-Army in der Schorndorfer Straße, 1952.*

*Abschiedszeremonie für das 51. US-Fernmeldebataillon, März 1993.*

